Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 80 Pf. monatl., 2.70 Mk. vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:

innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 Mk., monatl. 1.20 Mk. ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis 5 Pf.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften u. in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag des Leipziger Tageblattes E. Polz. Inhaber: Paul Fürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8. Fernsprecher: 14692, 14693, 14694. Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 107. Dienstag, den 18. April 1911. 105. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Der Unglücksfall beim Ballon-Wettfliegen in Dresden.

Aus den neueren Meldungen, die jetzt vorliegen, ist zu ersehen, daß der Zustand der bei dem Ballon-Wettfliegen in Dresden am ersten Osterfeiertag verunglückten Luftfahrer sich glücklicherweise wesentlich günstiger gestaltet, als in den ersten Augenblicken der Aufregung angenommen worden ist. — Ueber das unheilvolle Ereignis selbst, bei dem übrigens eine Explosion des Ballons „Nordhausen" nicht erfolgt ist, erhalten wir von fachmännischer Seite noch tatsächliche Mitteilungen, die wir zur Ergänzung des von uns schon gebrachten ausführlichen Berichts nachstehend folgen lassen:

Mit dem Unglücksfall des Ballons „Nordhausen" wiederholte sich ein ähnlicher Unfall wie derjenige, der im Jahre 1910 dem Ballon „Pommern" zustieß, und dem der allgemein beliebte Dr. Delbrück zum Opfer fiel. Wer als Augenzeuge dem Ereignis beiwohnte, mußte allerdings fürchten, daß wohl keiner der vier Insassen des Korbes und des mit in die Luft gerissenen, außen am Korb hängenden Vorsitzenden des Fahrtausschusses vom Königlich Sächsischen Verein für Luftschiffahrt, Herrn Otto Korn, mit dem Leben davonkommen würde. Es ist jedoch als ein großes Glück im Unglück anzusehen, daß sämtliche Herren mit verhältnismäßig geringfügigen Verletzungen davongekommen sind, bis auf den Führer des Ballons, Hauptmann v. Oidtmann, dessen Zustand zurzeit noch Besorgnis einflößt.

Das Ballon-Wettfliegen war zwar von schönem Wetter begünstigt, hatte aber unter einem sehr starken böigen Wind zu leiden. Diesem Umstand war es zuzuschreiben, daß die sportliche Leitung des Vereins den Ballonen „Zwickau", „Dresden", „Augusta" und „Pegnitz" nicht die Erlaubnis zur Abfahrt geben konnte, da sich einige Netzmaschen als nicht widerstandsfähig genug für den Wind erwiesen. Diese Ballone erhielten den Befehl zum Aufreißen und wurden entleert. Hierauf wurde Ballon „Rübezahl" abgelassen, dessen Start in vorzüglicher Weise vonstatten ging. Der einzige noch gefüllte Ballon „Nordhausen", der unruhig an seinen Leinen hin und her pendelte, sollte noch abgelassen werden, während man beabsichtigte, das Füllen und Starten der übrigen Ballone noch zurückzuhalten, bis der sich steigernde Wind wieder abgeflaut haben würde. Es haben schon oft Aufstiege bei stärkerem Winde stattgefunden, so daß der Erfahrung nach im Grunde genommen technisch keine größeren Schwierigkeiten der Abfahrt entgegenstanden — wie es ja auch die vorangehende Abfahrt des Ballons „Rübezahl" zeigte. Der Unfall des Ballons „Nordhausen" ist der Verkettung einer Reihe unglücklicher Umstände zuzuschreiben. Es sei dem Schreiber dieses als Augenzeugen gestattet, auf Grund der eingehenden Untersuchung des Falles nachfolgendes zu berichten: Als „Nordhausen" zur Abfahrt fertig war, wurde er vorschriftsmäßig abgewogen, und zwar den Umständen entsprechend leicht. Die Herren im Korb, als Führer Hauptmann v. Oidtmann aus Halle, Herr Kürth, Herr Brodtmann und Herr Urban aus Leipzig, hatten ihre Plätze eingenommen und hielten Sand zum Schütten bereit. Wiederholt einsetzende Böen hatten schon das Abwiegen erschwert. In dem Augenblick, als das Kommando des Starters „Laßt los!" erfolgen sollte, setzte plötzlich eine schwere Wirbelböe ein, so daß der Vorsitzende des Fahrtenausschusses, Herr Korn, und der Führer, Hauptmann v. Oidtmann, gleichzeitig beschlossen, nicht abzufahren und den Ballon aufzureißen. Korn befahl „Aufreißen!" Oidtmann rief: „Ich reiße!" Nunmehr faßte alles schnell zu. Nach Ansicht des Herrn Korn sollen nunmehr die Haltetaue des „Nordhausen" gerissen sein, so daß der sich hebende Korb nur von ein paar Haltemannschaften und Herrn Korn gehalten wurde. Den sich bereits hebenden Ballon konnten die Zufassenden jedoch nicht halten, bis auf Herrn Korn, der im Bewußtsein seiner Pflicht sich fest anklammerte in der Voraussetzung, daß das Aufreißen sofort wirken würde. Dem war aber nicht so. Vielmehr wurde der Ballon mit großer Geschwindigkeit auf die Gasanstalt zu getrieben. In einer Höhe von 10 Meter über dem Erdboden stieß nun der Ballonkorb mit großer Geschwindigkeit gegen den Dachrand der steinernen Vorratshalle der Gasanstalt heftig an, so daß Korn abgeschüttelt wurde und aus 10 Meter Höhe herunterfiel. Sofort darauf kam aber der Ballonkorb auf das Dach des Kohlenraumes der Gasanstalt zu stehen, und die Hülle legte sich über das Dach, während das entweichende Gas, über einen Schornstein hinwegstreichend, sich entflammte und bei den Zuschauern den Eindruck erweckte, als ob auch noch eine Explosion des Ballons stattgefunden habe. Die Verletzungen sind zweifellos bei dem ersten Anprall entstanden. Die einzige schwere Verletzung, die besorgniserregend war, ist die des Hauptmanns v. Oidtmann aus Halle, welcher einen Schädelbruch und einen Bruch des Knöchels erlitt. Der letztere wird nach Aussage des behandelnden Chirurgen ohne Folgen heilen können. Herr Kürth konnte selbst die Leiter vom Dach eberabsteigen und wurde nach ärztlicher Untersuchung bald wieder entlassen. Bei Herrn Korn, dessen Sturz aus 10 Meter Höhe schreckenerregend aussah, glaubte man am Anfang an einen Schädelbruch, da er eine Wunde am Kopfe hatte. Diese stellte sich jedoch nur als eine Hautwunde heraus. Die Herren Brodtmann und Urban haben ungefährliche Knochenbrüche am linken Oberschenkel erhalten, die voraussichtlich in kurzer Zeit ohne Schaden heilen werden. Die vorgesehenen Sanitätseinrichtungen funktionierten sehr gut, auch waren Aerzte und Krankenwagen sofort zur Stelle. Allgemein wurde der Bewunderung für das heldenmütige Verhalten des Herrn Otto Korn Ausdruck gegeben, der unter Nichtachtung des eigenen Lebens das Hochgehen des gerissenen Ballons verhindern wollte. v. F.

Ueber den Zustand des verunglückten Hauptmanns v. Oidtmann geht uns folgendes Privattelegramm zu:

Dresden, 18. April. Heute morgen war das Befinden des Hauptmanns v. Oidtmann unverändert; er hat die Besinnung noch nicht wiedererlangt.

6. Bundestag der technisch-industriellen Beamten.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten hielt während der Ostertage in Berlin seinen 6. Bundestag ab. Er beschäftigte sich neben einer Reihe interner Angelegenheiten auch mit wichtigen, dem Reichstag gegenwärtig vorliegenden sozialpolitischen Materien. So kritisierte Granzin-Berlin scharf die Teile der Reichsversicherungsordnung und des Gesetzentwurfes einer Pensionsversicherung der Privatangestellten, die direkt gegen die Interessen der Angestellten gerichtet sind. Im einzelnen faßte der Bundestag seine Ansichten über diese beiden Gesetze in zwei Resolutionen zusammen. In der ersten nimmt der Bund in scharfer Weise Stellung gegen die „Entrechtung der Arbeitnehmer" in der Reichsversicherungsordnung. In der zweiten wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Reichstag die Beratungen der Reichsversicherungsordnung zu einem weitgehenden Ausbau der Invalidenversicherung benutzt.

Hierzu fand noch eine Resolution der Diplomingenieure Kolbe-Berlin und Hoffmann-Hamburg einstimmig Annahme, in der Protest dagegen erhoben wird, daß die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung die Diplomingenieure und alle Personen mit Hochschulbildung von der Versicherungspflicht befreien will. Lecke-Fett-Danzig warf einen Rückblick auf die sozialpolitische Tätigkeit des jetzigen Reichstages und kam dabei zu dem Schluß, daß keinerlei sozialpolitische Fortschritte erzielt worden sind. Er begründete dann eingehend eine Resolution, die einmütige Annahme fand und die sich dahin ausspricht, daß der Reichstag den deutschen Arbeitern und Angestellten endlich die seit zwei Jahrzehnten versprochene gesetzliche Interessenvertretung zuteil werden läßt.

Politische Nachrichten.

Hills voraussichtlicher Nachfolger.

Der Grund zu Hills Abschiedsgesuch ist, wie dem „Berl. L.-A." gedrahtet wird, angeblich die Folge seiner Unfähigkeit, die kommerziellen Interessen zu fördern, besonders die amerikanische Beteiligung an den türkischen Anleihen. Der Wortlaut des Abschiedsgesuches war derart gehalten, daß der Präsident leicht ablehnen konnte. Hier wird jedenfalls nicht bezweifelt, daß Washington mit des Botschafters Tätigkeit unzufrieden ist. Sein Nachfolger wird angeblich John Hays Hammond, der früher Mineningenieur in Johannesburg und ein Freund Rhodes war, und von den Buren zum Tode verurteilt wurde. Er ist ein entschiedener Imperialist, ein Freund Englands und ein Millionär.

Die Zahl der verhafteten Winzer.

Paris, 18. April. (Tel.) Die Zahl der im Winzergebiet verhafteten Ruhestörer beträgt 120. Dem „Journal de Paris" zufolge steht auch die Verhaftung eines Pariser Agitators bevor, der bei den in Ay vorgekommenen Zerstörungsakten eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Zur Affäre Maimon.

Konstantinopel, 18. April. Die Direktion im Departement für öffentliche Sicherheit leitete eine Untersuchung ein, um die in der Angelegenheit Maimon beteiligten Beamten der Pforte ausfindig zu machen. Die Blättermeldung, daß zwei Beamte des Ministeriums des Aeußern verhaftet worden sind, ist falsch; es ist nur wahr, daß die Polizei seit Monaten davon in Kenntnis gesetzt ist, daß der Inhalt diplomatischer Schriftstücke verraten war, und einige Beamte des Ministeriums überwachte. Das Preßbureau erklärt die Nachricht, die Botschaft einer befreundeten Macht habe den Großwesir darauf aufmerksam gemacht, daß unter den gestohlenen Dokumenten auch solche der Pforte seien, für unrichtig.

Paris, 18. April. (Telegramm.) Aus Konstantinopel wird einem hiesigen Blatte gemeldet, daß Maimon mittels der diplomatischen Schriftstücke, die er sich durch seine Helfershelfer verschaffen wollte, Erpressungsversuche unternommen hat. Er drohte, die geheimen Schriftstücke zu veröffentlichen, falls ihm die von ihm angestrebten Eisenbahn- und sonstigen Konzessionen nicht bewilligt würden. Es scheint jedoch, daß er mit diesen Erpressungsversuchen keinen Erfolg gehabt hat.

Französische Truppenverstärkung in Marokko.

Paris, 18. April. (Telegramm.) In einer offiziösen Zeitungsnote wird betreffs der beschlossenen Verstärkung der Besatzungstruppen des Schaujagebiets mitgeteilt, daß den neuesten Nachrichten zufolge nunmehr auch gewisse treugebliebene Stämme südöstlich von Fez vom Sultan abgefallen seien. Man befürchtet, daß das eine Rückwirkung auf die Gesinnung der Stämme an der Grenze des Schaujagebiets ausüben wird, und die französische Regierung sei der Ansicht, daß es zweckmäßig sei, das Besatzungskorps durch vier Bataillone zu verstärken.

Hamons Betrügereien.

Paris, 18. April. (Telegramm.) Wie verlautet, hat die Untersuchung gegen den verhafteten Kassendirektor im Ministerium des Aeußern Hamon bereits zahlreiche Betrugs- und Veruntreuungsfälle ergeben. So soll festgestellt worden sein, daß Hamon aus dem geheimen Fonds dieses Ministeriums 73 000 Franken entwendet hat. Ein Maler, dem für Arbeiten im Gebäude der französischen Botschaft in Wien 17 000 Fr. gezahlt werden sollten, erhielt diese Summe erst nach mehrjährigem Drängen, mußte aber eine Empfangsbescheinigung über 30 000 Franken ausstellen.

Zur Lage in Mexiko.

Washington, 18. April. (Telegramm.) Der Kriegssekretär Dickinson erklärte, die amerikanischen Truppen würden nicht ohne Zustimmung des Kongresses nach Mexiko hineingesandt werden.

Aus Leipzig und Umgegend.

Leipzig, 18. April.

Wetterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Voraussage für den 19. April 1911:

Ostwind, heiter, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Pöhlberg: Glänzender Sonnenunter- und -aufgang, Abend- und Morgenrot.

Fichtelberg: Schwache Schneedecke bis 1000 Meter, glänzender Sonnenunter- und -aufgang, Abend- und Morgenrot; Schneetiefe auf dem Berge 120 Zentimeter.

*

* **Universitätsnachrichten.** Vom akademischen Senat und Rektorat sind Ostern 1911 über dreißig Stipendien, zum Teil für eine größere Zahl von Studierenden bestimmt, zu verleihen. Die Bewerbungsschriften sind bis 15. Mai persönlich in der Universitätskanzlei abzugeben; durch die Post eingehende Gesuche werden nicht berücksichtigt. Den Gesuchen sind Maturitäts- und Vermögenszeugnis und eventuell Bescheinigung über die bestandene ärztliche oder zahnärztliche Vorprüfung beizufügen.

Das Grüne Auto.

Roman von August Weißl.

21) (Nachdruck verboten.)

Als der Bahnhof sichtbar wurde, gab der Agent den Signalpfiff, den Huber vom Bahnhof aus erwiderte.

Bei dem Pfiff glaubte Martens zu bemerken, daß sich die Baronin jäh umsah.

Er befahl seinem Gondolier, langsam zu rudern, da er ein Zusammentreffen auf der Landungsbrücke vermeiden und der Baronin, die ja der Agent Huber ohnedies bewachte, Zeit lassen wollte, die letzten Abschiedsworte ungestört an die Ihrem zu richten.

Als die Gondel des Kommissars anlegte, stand der Senator mit den beiden Frauen an der Tür des Wartesalons in eifrigem Gespräche.

Ein flüchtiger Blick belehrte den Kommissar, daß Huber Wache hielt.

Doktor Martens trat auf den Perron; die Uhr zeigte acht Uhr fünf Minuten.

Auf zwei Gleisen standen die Züge zur Abfahrt bereit. Der nach Wien fahrende Zug war etwas vorgeschoben, so daß die Passagiere hinter ihm zum zweiten, dem Romzuge, gelangen konnten.

Das bestellte Coupé der Baronin zu finden, kostete keine Mühe. Der Schnellzug hatte nur zwei direkte Wagen. Als der Kommissar in dem ersten das Halbcoupé erster Klasse auftoßen wollte, fand er es versperrt. Der Kondukteur erklärte ihm, daß diese Abteilung reserviert sei.

Doktor Martens stellte sich dem Waggon gegenüber hinter eine Säule. Er wollte die Situation überblicken und ausharren, bis die Baronin den Zug bestiegen. Dann gab es kein Entrinnen mehr.

Der große Zeiger der Bahnhofsuhr schritt vorwärts.

Obwohl nur mehr vier Minuten zur Abfahrt des Zuges fehlten, so wurde der Kommissar doch nicht unruhig. Hinter der Baronin im Wartesaale stand ja Huber, und bei der Ausgangstür sah er den zweiten Agenten.

Drei Minuten fehlten noch bis zur Abfahrtszeit des Schnellzuges.

Da trat die hohe Gestalt des Senators aus dem Wartesaal. Ihm folgten zwei Frauen und der Agent Huber.

Ein Beamter führte die kleine Gesellschaft mit einem: Bitte schnell zu dem reservierten Coupé. Ohne von ihrem Vater nochmals Abschied zu nehmen, bestieg die Baronin rasch mit ihrer Dienerin den Waggon.

Sie trug ein dunkles englisches Reisekleid und langen, dichten Schleier.

Agent Huber postierte sich seinen Instruktionen gemäß sofort an dem einen Ausgange des Durchgangswaggons, Agent Kraft an dem anderen.

Hinter den angelaufenen Scheiben, die im elektrischen Lichte wie gerippptes Glas glitzerten, tauchte jetzt in verschwommenen Linien das Antlitz der Baronin auf. Sie hatte den Hut bereits abgelegt und winkte ihrem Vater zu. Von ihm flog ihr Blick zum Kommissar hinüber. Eine Sekunde lang sah sie ihm fest in die Augen. Dann wandte sie sich ab und zog den Vorhang halb vors Fenster.

Der Kommissar eilte zum Coupé; es war die höchste Zeit.

Die Dienerin der Baronin lief an dem Agenten Kraft vorbei und sprang vom Trittbrett.

Im selben Augenblicke schrillte die Pfeife des Stationsvorstandes, und der Zug fuhr langsam aus der Halle.

Doktor Martens ließ die beiden Agenten an den Ausgängen, trat leise zur Tür des reservierten Coupés und klopfte an.

Keine Antwort. Er versuchte die Tür zu öffnen. Sie widerstand seinem Drucke.

Die Vorhänge waren zugezogen, doch durch einen kleinen Spalt konnte er in dem abgedunkelten Coupé die Umrisse der Frau wahrnehmen, die auf den Samtpolstern kauerte und das Antlitz in den Händen verbarg. Auch etwas von ihrem rotgoldigen Haare sah er undeutlich schimmern.

Doktor Martens kehrte auf seinen Platz zurück und zündete sich eine Zigarre an.

Nun konnte ja nichts mehr passieren. Sie war in seiner Gewalt. An den Ausgangstüren standen die Agenten. Nach den Aufregungen der letzten zwei Tage konnte er endlich einmal eine Zigarre in voller Ruhe genießen. An der Grenze mußten sich ja die Coupétüren öffnen. Bis dahin konnte er die Baronin sich selbst überlassen. Wozu ihr seine Gesellschaft aufdrängen? Ein Verhör hatte, solange sie auf italienischem Boden sich befanden, keinen Zweck.

Doktor Martens durchschritt nochmals den Gang, überzeugte sich, daß die Agenten Posto gefaßt und warf noch einen Blick durch den Vorhangspalt auf die regungslos dasitzende Frau. Dann schloß er seine Coupétür.

Es war eine für diese Gegend ungewöhnlich kalte Winternacht. Sie fuhren gerade über die letzten Bogen der Brücke, welche Venedig mit dem Festland verbindet. Rechts und links sah er noch die Ausläufer der toten Lagune, die im fahlen Lichte des Mondes nur mehr Tümpeln glichen. Das Geräusch der Räder veränderte sich. Man hatte die Brücke verlassen und das Festland erreicht. Der Märchentraum Venedigs zerrann. Durch die festgefrorenen Scheiben glitzerte noch einige Minuten ferner Lichterschein; dann lag dichte, undurchdringliche Finsternis über die weite Ebene gebreitet. Der gleichmäßige Singsang der Räder wirkte einschläfernd.

Bald störte nichts mehr die Ruhe des Kommissars, der es sich in der Ecke bequem gemacht und mit zufriedenem Lächeln vor sich hinsah . . .

In Treviso stiegen mehrere Personen zu ihm ins Coupé.

Doktor Martens sah nach, wann der Zug in Pontafel eintreffen mußte, und beauftragte die Agenten, ihn eine Viertelstunde vorher zu wecken. In dem warmen Coupé und den weichen Samtpolstern war eine große Müdigkeit über ihn gekommen. Er wollte ein wenig schlafen.

Seine Pflicht hatte er ja erfüllt, die Baronin befand sich in seiner Gewalt.

Doktor Martens schloß die Augen. In wenigen Minuten war er eingeschlummert.

Er wußte nicht, wie lange er geschlafen, als ihn ein leichtes Rütteln an der Schulter weckte.

„Es ist Zeit", raunte ihm der Agent Huber zu, „sie richtet sich auch schon zusammen."

Der Kommissar rieb sich das Restchen Müdigkeit aus den Augen und sprang auf.

Die Vorhänge des Nachbarcoupés waren jetzt ganz zugezogen. Man sah nur den Schatten der Frau, die augenscheinlich damit beschäftigt war, ihre Sachen für die Zollrevision herzurichten.

Der Zug verlangsamte das Tempo. Signallichter flogen an den Fenstern vorbei. Mit Gerassel ging's über Weichen. Ein langgedehnter Pfiff, und der Zug hielt.

Die beiden Agenten waren die ersten, die ausstiegen. Sie postierten sich an den beiden Türen des Durchgangswaggons.

Doktor Martens blieb im Gange.

Alle Coupétüren flogen auf. Die Reisenden eilten zur Zollrevision.

Auch die Tür des reservierten Coupés hatte sich geöffnet und . . . der Kommissar prallte entsetzt zurück.

Eine völlig fremde Frau mit dunklen Haaren und grauem Reisekleide trat auf den Gang.

Woher kam plötzlich diese Fremde? War die Baronin nicht allein gefahren? Oder saß sie noch im Coupé?

Die Fremde war, ohne den Kommissar anzusehen, zur Tür gegangen. Auf dem Wege richtete sie an einen Reisenden eine Frage. Der Agent Kraft ließ sie, wie andere Reisende, anstandslos vorbei.

Doktor Martens drängte sich durch die Passagiere zur Schiebtür des Coupés und riß sie auf.

Das Coupé war — leer.

Die Koffer lagen geordnet auf den Samtsitzen.

Wie war das denkbar . . .? Die Fremde, die eben jetzt den Waggon verlassen hatte, war doch nicht die Baronin selbst . . .?

Aber nein! Das war unmöglich! Er hatte ihr Gesicht gesehen, ihre Stimme gehört! Es war gewiß nicht die Baronin.

Also jemand, mit dem sie im Einverständnisse gehandelt hatte?

Der Kommissar rannte zur Tür.

„Wo ist die Fremde hin?"

„Welche Fremde, Herr Kommissar?" fragte Huber.

„Eine große, schwarze Frau — Mensch — strengen Sie Ihren Kopf an — wir sind ihr ja aufgesessen — aufgesessen!" schrie der Kommissar.

„Herr Doktor — da san lauter fremde Leut' — ich weiß nicht, wen Sie meinen. Die Frau Baronin ist nicht vorbei'kommen."

Der Kommissar eilte zum Zollbureau.

Nichts!

Er suchte die Restaurationsräume ab. —

Umsonst!

Die hohe schwarze Frau war nicht zu finden. . . .

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.